JUL - SEP 2017

gehet hin

DER ANFANG DER ARBEIT WAR MIT VIELEN OPFERN VERBUNDEN

75 JAHRE
Aufbruch zu den Unerreichten

NTM

– 75 Jahre –

Aufbruch zu den Unerreichten

„Abram gehorchte dem Befehl Jahwes und brach auf … Abram war 75 Jahre alt, als er Haran verließ“ (1Mo 12,4).

Als Organisation feiern wir in diesem Jahr unser 75-jähriges Bestehen. 75 Jahre ist ganz schön alt. Die meisten Menschen befinden sich in diesem Lebensalter im wohlverdienten Ruhestand oder denken zumindest darüber nach. Abram war allerdings auch schon 75 Jahre alt, als er Gottes Ruf folgte und in unbekannte Regionen aufbrach.

Was ist für uns als Organisation dran? Ruhestand oder Aufbruch? Das ist eine wichtige Frage.

Haben wir noch eine Daseinsberechtigung?

Paul Fleming, der Gründer von NTM, schrieb 1944: „New Tribes Mission wurde aus der Not heraus geboren, ein Kanal zu sein, durch den die unevangelisierten Stämme schneller mit dem Evangelium erreicht werden können, ein Kanal der allein auf die wunderwirkende Kraft des Heiligen Geistes beschränkt ist … In Seiner Kraft nehmen wir die Herausforderung an! In unnachgiebiger Entschlossenheit setzen wir unser Leben aufs Spiel und riskieren alles für Christus, bis wir den letzten Stamm erreicht haben, ganz gleich wo dieser Stamm sich auch befindet. Unsere Aufgabe ist es, die Lücken zu schließen, wo das Evangelium noch nicht hingelangt ist!“

Auch wenn sich unsere Welt in den letzten Jahrzehnten drastisch verändert hat und es kaum noch Gegenden gibt, die weder von der Zivilisation noch von Christen völlig unberührt geblieben sind, so gibt es doch noch immer Hunderte, ja Tausende von Orten und Sprachen, in denen es keine Bibel in der Muttersprache der Menschen gibt, geschweige denn eine neutestamentliche Gemeinde. Viel zu viele ethnische Gruppen haben keine Kenntnis von der Botschaft der Gnade Gottes durch Jesus Christus!

Deshalb ist die Frage schnell beantwortet. Wir werden nicht aufhören, sondern weiterhin aufbrechen und die frohe Botschaft den Völkern bringen, unter denen Jesus Christus noch nicht angebetet wird. Und es ist immer noch so, dass damit Gesundheitsrisiken und Opferbereitschaft verbunden sind.

Aufbruch ist weiterhin unser Motto. Und dabei möchten wir weiterhin aufbauen auf dem Fundament derer, die uns vorangegangen sind, wohlwissend, dass es nicht auf uns ankommt, sondern auf Gott!

„Gott zeigte mir, dass Er meinen starken Rücken oder mein schwaches Gedächtnis nicht brauchte. Er brauchte lediglich einen Kanal, durch den Er wirken konnte“ (Paul Fleming in BROWN Gold, Mai 1944, S.6).

Wir können den Missionsauftrag allein aus Gottes Kraft und zu seiner Ehre tun!

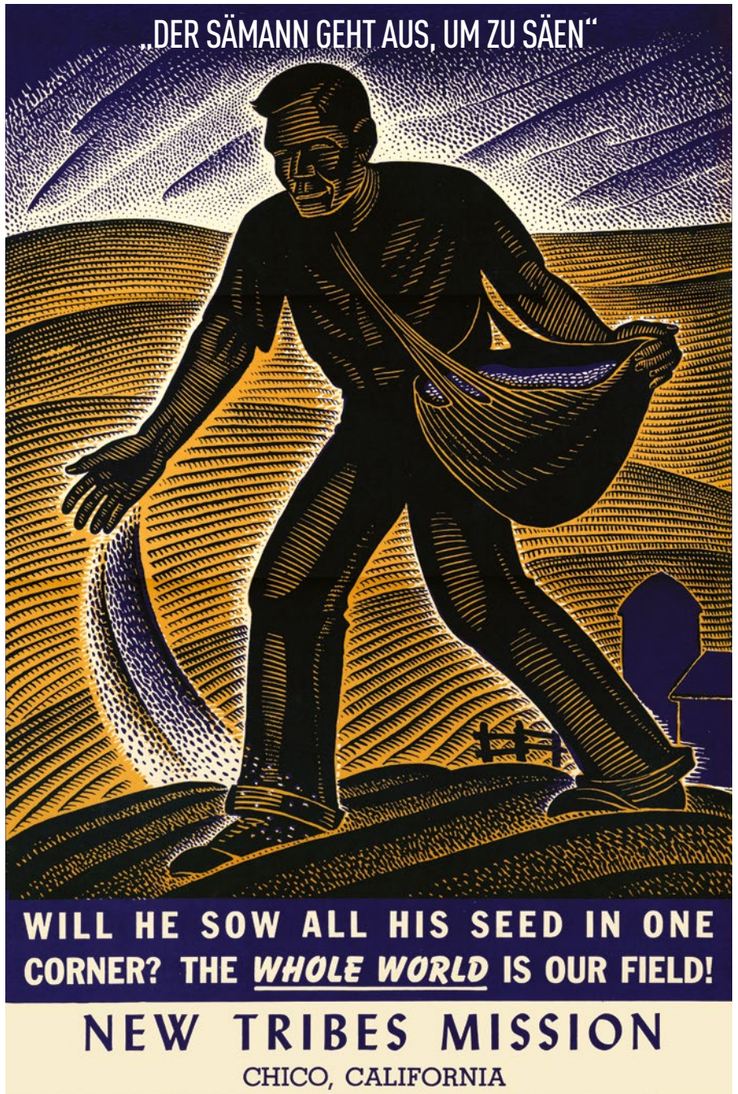
Seit den Anfängen im Jahr 1942 ist gewaltig viel passiert. Aus vielen verschiedenen Sprachen und Nationen gibt es heute Mitarbeiter, die an der Ausführung des Missionsauftrags mitwirken. Wir staunen darüber, was Gott getan hat, dass heute beispielsweise Semandang aus Borneo, Serer aus dem Senegal und Kankanaey aus den Philippinen zu unseren Mitarbeitern gehören.

Es ist viel geschehen in unserer Welt. So können wir in wenigen Tagen an jeden Ort der Erde reisen und Kommunikation ist durch die Globalisierung weltweit fast durchgehend möglich geworden. Dennoch bleibt es, die Unerreichten sind weiterhin unerreicht und brauchen die rettende Botschaft von Jesus Christus. Sie brauchen das Wort Gottes, gesunde biblische Lehre und Jüngerschaft in einer Zeit der geistlichen Verwirrung. Wir möchten dabei helfen, dass zur Ehre Gottes reifende, einheimische Gemeinden unter allen Völkern der Erde entstehen.

Wir sind so sehr dankbar für alles, was Gott in den vergangenen 75 Jahren bewirkt hat, und wir möchten nicht vergessen, welche Opfer diejenigen gebracht haben, die uns vorausgegangen sind. Von ihrer Leidenschaft und Hingabe möchten wir uns neu anstecken lassen, denn Jesus Christus ist es wert.

Heiko Hagemann
für das NTM-D-Team

Paul Fleming, Malaysia



WIR MÖCHTEN DABEI HELFEN, DASS ZUR EHRE GOTTES REIFENDE, EINHEIMISCHE GEMEINDEN UNTER ALLEN VÖLKERN DER ERDE ENTSTEHEN.

Heiko Hagemann

Die Pioniermissionarin Sophie Muller malte in den 50er-Jahren für New Tribes Mission dieses Poster.

Ihr werdet nicht lebend zurückkommen

Im Jahr 1943 machte sich das erste NTM-Missionarsteam auf den Weg nach Bolivien, um Volksgruppen ausfindig zu machen, die noch niemals das Evangelium gehört haben. Ziel war es, unter diesen Ureinwohnern Gemeinden zu gründen. Und tatsächlich: Gemeinden entstanden – doch zu einem sehr hohen Preis.

Über die Ayoré-Indianer war wenig bekannt und wenn, dann eher Beängstigendes. Ihr Nomadenleben erschwerte jede Bemühung, einen freundlichen Kontakt herzustellen – falls ein solcher überhaupt möglich war!
„Ihr werdet nicht lebend zurückkommen!“, wurden die Missionare gewarnt. Aber das hielt sie nicht von ihrem Ziel ab. Andere fragten sie: „Warum sollte man dorthin gehen und sein Leben riskieren?“ Die Antwort war einfach: „Weil dort der kostbare Name des Herrn Jesus unbekannt ist und zu jedem Preis bekannt gemacht werden muss … deshalb gehen wir“, erklärte Cecil Dye. „Wir wollen, dass Gott die größtmögliche Ehre bekommt für alles, was passiert. Deswegen beschäftigt uns die Frage, ob diese Expedition für unser Leben ein Misserfolg werden könnte, nicht weiter.“
Und so zogen sie los.

Nach monatelanger, mühevoller Vorbereitung schlugen sie sich ihren Weg durch den dichten Dschungel, erlitten Verletzungen, kämpften mit Erkrankungen und erreichten im November 1943 schließlich einen kleinen Fluss. Ab hier war jederzeit zu erwarteten, mit den Ayoré-Indianern in Kontakt zu kommen. Clyde Collins und Wally Wright reisten mit den Eseln und dem überflüssigen Gepäck und Material zurück nach Robore. Die fünf anderen Männer, Dave Bacon, Bob Dye, Cecil Dye, George Hosbach und Eldon Hunter, bereiteten sich auf die Begegnung mit den Indianern vor. Cecils letzte Worte zu Clyde und Wally waren: „Falls ihr innerhalb eines Monats nichts von uns hört, könnt ihr kommen und nach uns suchen.“
Ein Monat verging. Ein langer Monat. Ohne Lebenszeichen.

Ungewissheit

Suchtrupps machten sich auf den Weg. Sie fanden lediglich persönliche Gegenstände der Missionare. „Direkt unter der Oberfläche … schwelte diese Frage: Sind unsere Männer noch am Leben?“, schrieb Jean, die Frau von Bob Dye. „Wir konnten nichts tun außer warten … Gewissheit wäre gut. Die Tage zogen sich hin … das Warten wurde unerträglich.“
Aus Tagen wurden Wochen, Monate und schließlich Jahre, bevor die Wahrheit ans Licht kommen sollte. Aber die übrigen Missionare waren entschieden, die Seelen der Ayoré für Christus zu gewinnen. Ihr Verlust war enorm, aber ihre Perspektive blieb unverändert. Sie nahmen den Staffelstab dieser fünf Männer auf.

Ayoré-Krieger

Nachkommen von Weißer Schmetterling

Es sollte vier lange Jahre mit etlichen gescheiterten Annäherungsversuchen dauern, bevor am 12. August 1947 der erste freundschaftliche Kontakt zu den Ayoré hergestellt werden konnte.
„Die eine, die uns diese Dinge gegeben hat … die ganz weiße mit den sehr hellen Haaren, wo kommt sie her?“, fragten sich die Ayoré untereinander. „Wer sind ihre Vorfahren?“
Ejene verkündete mit Nachdruck: „Sie ist eindeutig Corabes Nachfahrin. Sie und ihre Begleiter sind die Nachkommen von Weißer Schmetterling.“ Diese Feststellung brachte ein fassungsloses Schweigen hervor. In der Ayoré-Geschichte gab es eine hellhäutige Ayoré-Frau mit Namen Corabe bzw. Weißer Schmetterling, die hoch in Ehren gehalten wurde. Für die Indianer war sie der Inbegriff von Schönheit hinsichtlich Körper und Geist. Ihre helle Haut stand im krassen Kontrast zu ihren kurz geschnittenen, schwarzen

Dave Bacon

Cecil Dye

George Hosbach

Bob Dye

Eldon Hunter

Dorothy Dye reist in ein anderes Dorf

Jean Dye Johnson

Audrey Bacon mit Avis

Bob Dye auf dem Pfad, um die Ayoré zu erreichen

Upoide, einer der ersten Gläubigen

Paul, Sohn von Cecil Dye, zusammen mit seinem Ayoré-Freund Jomone*

Haaren. Die jungen Frauen peppten ihre Körper gerne mit Tattoos aus Holzkohle auf, aber Weißer Schmetterling war davon nicht besonders angetan. Warum auch? Sie war die heißbegehrteste Junggesellin im ganzen Stamm, mit oder ohne Körperbemalung. Alle heiratsfähigen Männer umwarben sie. Aber wie es die Tradition ihres Volkes vorsah, lag die Entscheidung an Weißer Schmetterling – und sie war einfach noch nicht bereit, sich niederzulassen und zu heiraten.

Als es schließlich zu Kämpfen unter ihren Verehrern kam, fühlte Weißer Schmetterling sich dazu gedrängt, eine Entscheidung zu treffen, wusste aber absolut nicht, für wen. Dann kam ihr eine Idee. Sie kletterte auf die Spitze eines rutschigen Baumes und rief von da oben wie eine Eule nach ihrem Partner aus. Schon bald schnatterte das ganze Dorf über die unorthodoxe Weise von Weißer Schmetterling, einen Gatten zu wählen: „Corabe wird die Ehefrau dessen werden, der den rutschigen Baum als erster hochklettert und sie erreicht!“ Junge Krieger durchforsteten den Dschungel. Sie spähten durch das Blätterwerk eines jeden Baumes auf der Suche nach ihr. Und tatsächlich stieß einer der Männer einen Siegesschrei aus. Er hatte sie in einem der Urwaldriesen entdeckt. Ein junger Krieger nach dem anderen versuchte, den rutschigen Stamm hinaufzuklettern. Die Menge unten wuchs zahlenmäßig an, während die jeweiligen Verwandten dem potentiellen Heiratskandidaten zujubelten. Aber einer nach dem anderen rutschte ab. Im Wechsel feuerte Weißer Schmetterling die Männer an oder verspottete sie.

„Denkt dran, wer die Baumkrone als erster erreicht, wird mein Mann. Ganz gleich, ob er jung ist, ein unerfahrener Jäger oder hässlich. Wer mich zuerst erreicht, der soll mich haben!“

Und dann bahnte sich ein Neuankömmling den Weg durch die Menge. Kleine Eidechse war unerfahren, kleinwüchsig, untersetzt und alles andere als stattlich und gutaussehend. Aber das hinderte ihn nicht. Weißer Schmetterling hatte gesagt: „Ganz gleich, wer mich zuerst erreicht, der soll mich zur Frau kriegen.“ Das schloss ihn ein. „Geht mir aus dem Weg, damit ich den Baum hochklettern kann!“, rief er aus. „Ich werde es schaffen.“ Die Menge lachte und verhöhnte ihn. „Was lässt dich glauben, dass du es schaffen wirst, wo all die tapferen Krieger versagten?“ Trotzdem machten sie ihm Platz und kleine Eidechse begann zu klettern. Langsam. Stetig. Aber mit festem Griff.

„Wir wollen, dass Gott die größtmögliche Ehre bekommt für alles, was passiert. Deswegen beschäftigt uns die Frage, ob diese Expedition für unser Leben ein Misserfolg werden könnte, nicht weiter.“

Der Spott verstummte, als die Menge ihn in den oberen Ästen verschwinden sah. „Er hat’s gepackt!“, schrien sie. Und wie Weißer Schmetterling gesagt hatte, nahm sie ihn zum Ehemann. Aber das war noch kein Happy End. Viele der Mitbewerber wurden von Eifersucht erfüllt. Sie nörgelten zunehmend an Kleine Eidechse herum. Das war in der Ayoré-Kultur eine starke Bedrohung. Und Drohungen führten oft zu Mord. Flucht war also für Kleine Eidechse und Weißer Schmetterling die einzige Möglichkeit, am Leben zu bleiben. Sie flohen Richtung Norden, viel weiter weg, als ein Ayoré sich je gewagt hatte. So war es das letzte Mal, dass sie gesehen wurden.
Und nun waren hier Menschen mit heller Haut aus dem Norden gekommen. War es da nicht augenscheinlich, dass diese Hellhäutigen Nachfahren von Weißer Schmetterling sein mussten?!

Gott nutzte diesen Gedanken der Ayoré, um zu bewirken, dass sie Freunde der Missionare werden wollten – und Jahre später schließlich Brüder und Schwestern in Christus.

Was ist mit unseren Männern?

Eine Frage blieb jedoch noch lange offen: Was war mit den fünf Männern geschehen?
Es dauerte bis 1950, nachdem ein freundschaftlicher Kontakt mit einem Nachbar-Clan hergestellt werden konnte, dass die Wahrheit ans Licht kam. Einer der Männer war damals dort gewesen und wusste, was passiert war. Er berichtete, dass die Ayoré zwar nicht sofort auf die fünf Männer schossen, die in ihr Dorf marschierten, sie aber misstrauisch beobachteten, als sie Geschenke in der Mitte einer Lichtung ablegten. Zuerst verlief alles gut. Geschenke waren eine gute Sache. Aber etwa eine Stunde nach der Kontaktaufnahme braute sich Ärger zusammen. Einer der Krieger war verärgert, weil er meinte, ein größeres Geschenk verdient zu haben. Aus dieser Gier heraus wurden die fünf Männer ermordet.

Später, als der Häuptling zurückkehrte und herausfand, was passiert war, wurde er zornig über den Krieger. „Du hättest sie nicht töten dürfen! Ich hätte sie nicht getötet.“ Er hatte bemerkt, was seinen Kriegern entgangen war. Die weißen Männer hatten keine Waffen mitgebracht. Sie kamen in Frieden. Aber es war zu spät. Die Weißen waren tot und in einem Garten der Ayoré begraben worden.

Schönheit wächst aus der Asche

Cecil hatte vor diesem Märtyrertod geschrieben: „Wir wollen, dass Gott die größtmögliche Ehre bekommt für alles, was passiert. Deswegen beschäftigt uns die Frage, ob diese Expedition für unser Leben ein Misserfolg werden könnte, nicht weiter.“
Gott ist alles möglich. Er brachte aus der Asche etwas Wunderbares hervor: Eine Ayoré-Gemeinde wurde geboren. Die Familien der Mörder der fünf Männer gehörten nun zur Familie Gottes.
Es war schmerzhaft und schön zugleich, als sie ihre Schuld erkannten und zu Audrey Bacon sagten: „Es tut uns leid, dass wir deinen Mann getötet haben. Wir haben es nicht besser gewusst.“ Kannst du dich in Audrey hineinversetzen? Wie reagiert man auf solche Worte? Welche gute Antwort könnte man geben? Man kann nur auf Gott schauen. Gott, der etwas Gutes aus der Asche hervorbrachte und sich nicht durch die Abwehr der Ayoré einschränken ließ. Gott verwandelte die Asche des Leidens in etwas Wunderschönes in den Herzen derer, die auf IHN gerichtet sind.

„Sehen zu können, dass ihr Jesus Christus findet, war den Tod meines Mannes wert!“, versicherte ihnen Audrey und sprach auch den anderen Witwen aus der Seele.
Der vermeintliche Misserfolg hatte sich in Audreys Augen gelohnt. Hörst du die Hingabe hinter diesen Worten? Hörst du die Herausforderungen hinter diesen Worten? Was ist es uns heute wert, sehen zu können, wie andere für Christus gewonnen werden?

**Paul Dye wurde später Missionspilot.*
„Blindflug in die Freiheit“ erzählt seine Geschichte.
Buch und DVD bei uns erhältlich

75 Jahre später die Ayoré-Gemeinde

Die Ayoré-Gemeinde nach 75 Jahren

Die Bibel wie eine Waffe stets dicht bei sich haben

Ein bolivianischer Farmer arbeitete einst auf seinem Wassermelonenfeld. Sein Gewehr hing lässig über der Schulter. Nach einer Weile stellte er es an einen Baum. In seine Arbeit vertieft bewegte er sich immer weiter vom Baum weg. Aus dem Dschungel heraus folgten Ayoré-Augenpaare seinen Schritten. Als sich die Indianer sicher waren, dass der Farmer sich weit genug von seinem Gewehr entfernt hatte, schlugen sie zu. Sie töteten den Farmer und stahlen sein Gewehr samt der Wassermelonenernte.

Diese Begebenheit erzählte einer der ersten Ayoré-Gläubigen in den 1950er-Jahren. Sie schildert die damals gängige Praxis, alles zu tun, um an Lebensmittel zu kommen. Heute wird sie gerne im biblischen Unterricht eingesetzt, um zu verdeutlichen, wie lebenswichtig es ist, sich nicht von der Bibel zu entfernen.

Im Gespräch mit Jusei, einem Gemeindeleiter in Puesto Paz, wird deutlich, wie viel ihm das Wort Gottes bedeutet. Er erklärt, dass er in der Bibel einen Anker gefunden habe und dass er diesem Wort gehorchen möchte. Umgeben von einem Dutzend seiner Nachbarn zitiert er Psalm 119,11: „In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige."

Jochacai, einer der ältesten Gemeindeleiter im Dorf, bekundet eine ähnliche Zuneigung zum Wort Gottes, während er unter einem Baum sitzt und Tereré-Tee trinkt: „Als ich anfing, das Wort Gottes zu hören, da wurde es mir süßer und süßer, je mehr ich davon hörte. Bis heute ist es die schönste Sache für mich."

In den letzten 75 Jahren haben immer mehr Menschen dieser indigenen Volksgruppe Gottes Wort und Gottes Rettung durch Jesus Christus für sich persönlich in Anspruch genommen.

„Wir sind im Glauben gewachsen und haben erfahren, welche Freude es ist, dem Wort Gottes gehorsam zu sein. Jetzt lehren wir diejenigen, die ein Verlangen danach haben, in Abhängigkeit vom Herrn zu leben, und die in ihrer Liebe zu ihm wachsen wollen.“

Jochacai, einer der ältesten Gemeindeleiter im Dorf

Die Ayoré-Gemeinde wächst auch weiterhin im Glauben, stärkt die eigene Gemeinschaft und sendet heute sogar ihre eigenen Missionare aus. „Es geht darum, Gottes Wort zu nehmen und es zu verinnerlichen“, sagt Jochacai. „Wir sind im Glauben gewachsen und haben erfahren, welche Freude es ist, dem Wort Gottes gehorsam zu sein. Jetzt lehren wir diejenigen, die ein Verlangen danach haben, in Abhängigkeit vom Herrn zu leben, und die in ihrer Liebe zu ihm wachsen wollen.“

Zusammenkünfte sind der Schlüssel in diesen Bemühungen geworden. Die Gläubigen treffen sich regelmäßig in ihren Dörfern, um sich gegenseitig im Glauben zu stärken. Außerdem organisieren sie fast monatlich Konferenzen und treffen sich abwechselnd mit den Geschwistern an über zwölf verschiedenen Orten im Südosten Boliviens und im Nordwesten Paraguays. Zu diesen Treffen kommen Teilnehmer aus vielen verschiedenen Dörfern, um sich gegenseitig auszutauschen und zu ermutigen, das Wort Gottes zu studieren und Gott gemeinsam anzubeten.

Jochacai sieht in den regelmäßigen Treffen einen der Hauptgründe für das kontinuierliche Wachstum. Gottes Wort verändert sie und bewirkt Aufrichtigkeit in ihren Herzen. Ihr Anliegen ist es, in der Wahrheit zu wachsen und das auch zu leben. Die Beschäftigung mit der Wahrheit mündet bei ihnen in inneren Frieden.

Von den 85 Familien in Puesto Paz bezeugen schätzungsweise 90 % ihren Glauben an Jesus Christus. Jochacai erklärt, dass die ersten Ayoré-Christen durch persönliche Vorbilder gelernt haben, Verantwortung in der Gemeinde zu übernehmen. Ihre Kinder und Enkelkinder folgen nun ihren Fußspuren. „Bevor die Missionare aus dem Ausland weggingen, haben sie unseren Leuten beigebracht, wie man das macht, und jetzt helfen wir uns gegenseitig.“

Eine Gruppe gläubiger Ayoré in Puesto Paz

Ejoadi, Kindermissionar unter den Ayoré

Rolly, Kindermissionar unter den Ayoré

Den Glauben wie Feuer an die nächste Generation weitergeben

Im Dschungel zogen die Ayoré immer mit Feuer umher, um Zeit und Mühe zu sparen. Manchmal fächelten sie es zu einer großen Flamme, ein anderes Mal benutzten sie die glühende Asche. Unabhängig von den Wetterbedingungen ließen sie das Feuer während des Tages niemals ausgehen. „Genau so funktioniert es auch im Leben eines Gläubigen. Wenn ich nicht mit anderen brennenden Christen zusammen bin, steht mein Feuer in der Gefahr zu erlöschen, bis es schließlich neu entfacht werden muss“, erklärt Ajnocai, einer der ältesten Ayoré-Gläubigen in Garai, einem Dorf mit ungefähr 190 Familien. „Wenn ich innehalte und mir bewusst Zeit für die Gemeinschaft mit anderen Christen nehme, wird mein Feuer wiederbelebt und unser Feuer wird kollektiv entfacht. Somit können wir auch weiterhin die Wärme erfahren, die Gott in unserer Beziehung mit ihm beabsichtigt.“ Ajnocai sitzt auf einem grünen Stuhl nahe der Familienwasserpumpe. Seine Enkeltochter spielt in der Nähe. Nach mehr als 45 Jahren des Bibellehrens kann er kaum noch stehen und muss sich darauf verlassen, dass die jungen Gläubigen das Feuer weitertragen.

Ejoadi und Rolly haben sich dieser Verantwortung gestellt. Sie absolvierten eine örtliche Bibelschule, wo sie den Ruf Gottes vernahmen, ihre Landsleute in der Jüngerschaft anzuleiten. Doch es hatte seine Zeit gedauert, bis Rolly erkannte, dass es auch innerhalb seiner Volksgruppe einen echten Bedarf gab für einen Ayoré-Missionar, der nur unter

seinesgleichen arbeitet. Ihre besondere Aufgabe und Befähigung sehen die beiden Männer in der Arbeit mit Kindern. Ejoadi hatte schon immer einen guten Draht zu Kindern und Freude daran, ihnen etwas beizubringen. Je mehr er dazulernte, desto deutlicher wurde ihm, dass Gott ihm eine besondere Fähigkeit geschenkt hat, mit Kindern zu kommunizieren. Rolly betont, wie wichtig es sei, gerade in der so bedeutsamen Zeit der Kindheit und Jugend grundlegende Prinzipien und Wahrheiten in die Herzen der Heranwachsenden einprägen zu können. Es ist traurig zu sehen, dass es die übliche Laufbahn für viele junge Leute hier ist, ihr Leben an Drogen, Alkohol und Prostitution in der Stadt zu verlieren. Die beiden Männer möchten ihr Möglichstes tun, auf das wahre Leben mit Christus hinzuweisen. Ejoadi hat bereits acht Missionsreisen unternommen, um den Ayoré-Kids in Paraguay zu dienen, und ist ermutigt über das, was Gott unter dieser jungen Generation bewirkt. „Einige derer, mit denen ich gestartet habe, sind nun Teenager, beeinflussen ihre jüngeren Geschwister und verbringen Zeit mit reiferen Gläubigen", berichtet er. „Ich sehe schon einige Frucht von dem, was ich investiert habe."

Ebenso rüstet auch Rolly junge Leute zu, auf ihrem Lebensweg auf Gott zu vertrauen. Er entdeckte, dass der Apostel Paulus andere auf seine Reisen mitnahm. Also wählte auch er einen jungen Nachfolger im Ort Barrio Bolivar aus, der ihn nun begleitet und lernt, wie man predigt und zur Jüngerschaft anleitet. Manchmal ist das Essen knapp oder es gibt keine Unterkunft. „Nur in solchen Situationen", sagt Rolly dann zu dem jungen Mann, „kannst du sehen, was ich gelernt habe – nämlich, dass Gott für das sorgt, was er auch umgesetzt haben möchte."

Die Herzen wie das Essen im Topf aufrühren

Die Ayoré kochen noch immer draußen über dem Feuer große Töpfe mit Reis, Bohnen und Yucca. Sie rühren das Essen häufig und kräftig um, damit alles gut durchgekocht wird.

Patricia gehört zum Musikteam der Gemeinde. Sie greift diesen Gedanken des Umrührens auf, um zu verdeutlichen, wie Anbetung den Gläubigen hilft, sensibel für Gottes Reden zu sein: „Manchmal kommen wir in unsere Gemeindetreffen und fühlen uns so lala, aber die Lieder ermutigen uns. Sie bereiten unsere Gedanken und Emotionen vor. Nachdem unsere Herzen von ihnen angerührt worden sind – wie das Essen im Topf –, sind wir bereit, uns hinzusetzen und noch mehr aufzunehmen und zu verdauen." Sie summt ein paar Takte ihrer Lieblingslieder und erklärt, dass es schon von klein auf ihr Wunsch war, bei der Musik in der Gemeinde zu helfen. Als Kind sang sie einfach mit und lernte so die Texte. Gott schenkte ihr Gelingen und Begabung. Heute schreiben die Ayoré ihre eigenen Lieder und genießen es, wenn sie neue Melodien austauschen können. „Wir lieben es, aufgenommene Musik von anderen Ayoré-Camps zu kriegen, ihre Lieder zu lernen und von unseren Geschwistern ermutigt zu werden. Vor allem, wenn sie uns erzählen, wie sie die Lieder geschrieben haben und welche Geschichten hinter den Liedtexten stehen." Auch Patricia gibt ihre Rolle an ihre Kinder weiter. So ermutigt sie ihre Töchter, gut singen zu lernen, sodass sie eines Tages übernehmen können, wenn Patricia fürs Singen keine Stimme mehr hat.

Patricia leitet die Anbetung

Das Ayoré-Gemeindehaus in Garai

„NACHDEM UNSERE HERZEN VON IHNEN ANGERÜHRT WORDEN SIND – WIE DAS ESSEN IM TOPF –, SIND WIR BEREIT, UNS HINZUSETZEN UND NOCH MEHR AUFZUNEHMEN UND ZU VERDAUEN."

Durasei und seine Frau Ique

Ajnocai hat 45 Jahre gelehrt, jetzt reicht er das Feuer weiter

Gedanken eines Ayoré-Lehrers

Durasei, einer der ersten Ayoré-Schullehrer, teilt seine Gedanken für die Zukunft mit. Da ist zum einen der Wunsch, biblisches Material und Filme zu übersetzen, ein Gebäude für Konferenzen zu errichten und eine App für Smartphones zu entwickeln, auf der man Predigten und christliche Lieder abrufen kann. Noch sind sie nicht in der Lage, diese Ideen in die Tat umzusetzen, aber die Gläubigen haben Gott immer wieder Wunder unter ihnen wirken sehen – und die kann Gott immer wieder tun.
Als er gefragt wird, ob er gesehen habe, wie Gott in der Vergangenheit für die Ayoré sorgte, hält Durasei einen Moment inne, lächelt dann und nickt mit dem Kopf. „Wir erkennen das immer wieder und danken Gott fortwährend dafür, dass er uns aus der trockenen Wüste herausgeführt hat und uns in dieses Land gebracht hat. Ich denke in dieser Hinsicht oft an die Kinder Israel. Gott hat ihnen Versprechen gegeben und hat ihnen seine Versprechen erfüllt. Und genauso hat er seine Versprechen auch an uns erfüllt."

Starke Wurzeln wie die der Cacha-Bäume

Boliviens emporragende Cacha-Bäume haben Wurzeln so tief, wie der Baum hoch ist. Die gläubigen Ayoré sagen, dass auch ihre Beziehung zu Christus genauso sein soll. „Dass unser Leben ein Vorbild ist, ist uns bewusst. Wir wünschen uns, dass es ein gutes Vorbild ist, dass unsere Wurzeln und unser Glaube an Gott tief und stark sind – im Bilde des Cacha-Baums gesprochen", sagt Ajnocai auf seinem grünen Stuhl.
In nur wenigen Generationen ist die Ayoré-Gemeinde standhaft in Christus gewachsen. Gott benutzte die ersten Missionare, um Samen auszusäen. Andere sind hinzugekommen, um zu bewässern und zu pflegen. Noch bis heute wird geerntet.

Am 8. November 2005 hat die junge Gemeinde der Aziana aus Papua-Neuguinea das Neue Testament in ihrer Sprache erhalten. Aus Dankbarkeit haben die Aziana einige dieser Banner aus Rinde angefertigt und NTM geschenkt.

Termine

MMM Zeiten und Orte

19.30 Uhr, 42499 Hückeswagen, Strucksfeld 14
19.00 Uhr, 32756 Detmold, Bielefelder Str. 210

Missionsabende MMM

MMM	ORT	JULI
03.07. 04.07.	Hückeswagen Detmold	Luciane Klassen, Paraguay

MMM	ORT	AUGUST
07.08. 08.08.	Hückeswagen Detmold	Kurzzeitmitarbeiter berichten

MMM	ORT	SEPTEMBER
04.09. 05.09.	Hückeswagen Detmold	Hans & Alona Tiessen, Brasilien

Veranstaltungen, Reisen

SEPTEMBER - NOVEMBER	
28.09. - 20.10.	Missionsreise, Paraguay
02.11. - 05.11.	Jugendmissionskonferenz OLTRE, Italien

Missionare im Heimatdienst

Konrad & Betty Binder, Philippinen
Karin, Südostasien
Miriam Eikelboom, PNG
Dennis & Monika Farthing, USA
Christa Groth, Brasilien
Philip & Natalie Hansen, PNG
Alexandre & Ivonne Hencklein, Brasilien
Luciane Klassen, Paraguay
Matthias & Petra Müller, PNG
Erlend & Anne, Südostasien
Ralf & Elli Schlegel, PNG

In Vorbereitung zur Erstausreise

Christopher & Lilli Meyer, PNG
Erika Wall, Westafrika

Unsere Missionare im Heimatdienst berichten gerne in Gemeinden und Hauskreisen von ihrer Arbeit. Bitte melde dich bei Interesse unter info@ntmd.org oder 02192 – 93670.

Impressum

New Tribes Mission ist eine internationale Missionsarbeit mit folgendem Ziel: „Gedrängt durch die Liebe Christi und in der Kraft des Heiligen Geistes besteht New Tribes Mission, um den Dienst der örtlichen Gemeinde zu unterstützen. Dies soll durch Aufklärung und Motivation sowie Zurüstung und Begleitung der Missionare geschehen, welche unerreichte Volksgruppen mit dem Evangelium erreichen, die Bibel übersetzen und einheimische Gemeinden nach neutestamentlichen Prinzipien aufbauen, die Gott verherrlichen." „gehet hin" erscheint vierteljährlich und ist kostenlos erhältlich. Wer sich an den Herstellungs- und Versandkosten beteiligen möchte, kann das gerne über die unten genannten Konten tun.

Redaktion:
Heiko & Barbara Hagemann, Debora Ruess, Phil Moos, Harald & Reni Klein
Gestaltung: NTM **Druck:** mrd, Freudenberg

Volksbank Wipperfürth:
IBAN: DE86 3706 9840 5114 3410 12 **BIC:** GENODED1WPF
PostFinance Schweiz
IBAN: CH31 0900 0000 4043 5922 0 **BIC:** POFICHBEXXX

Bitte schreiben Sie auf alle Überweisungen den Verwendungszweck sowie Ihren vollständigen Namen und Adresse. Zuwendungsbestätigungen werden zu Beginn des Folgejahres zugesandt.

„Doch halte ich mein persönliches Ergehen und mein Leben für nicht der Rede wert. Wichtig ist nur, dass ich das Ziel erreiche und den Auftrag erfülle, den mir Jesus, der Herr, aufgetragen hat: den Menschen die gute Botschaft von Gottes Gnade zu bringen."

Apostelgeschichte 20,24

Jubiläums-angebot
€ 10,-
für beide Bücher

Aufbruch zu den Unerreichten

Die Entstehungsgeschichte von New Tribes Mission
Buch **€ 7,90**

Er säte fünf Körner

Die Erzählung der fünf NTM-Missionare, die die Ayoré-Indianer in Bolivien erreichen wollten. Geschrieben von der Witwe Bob Dyes
Buch **€ 6,90**

NTM

Scheideweg 44 | 42499 Hückeswagen | 02192 9367-0 | www.ntmd.org | info@ntmd.org